



Professor Florian Holsboer, Direktor des Münchner Max-Planck-Instituts für Psychiatrie, befürchtet nach dem Selbstmord von Robert Enke, dass die sensiblen Künstler im Profi-Fußball weniger werden.

«Da werden diese jungen Menschen ohne große Lebenserfahrung in den Mittelpunkt des Interesses gerissen und haben Geld ohne Ende. Sich damit zurechtzufinden, braucht eine robuste Natur und führt vielleicht auch dazu, dass die Sensibleren, die Künstlertypen vielleicht nicht mehr den Zugang zum Profifußball finden», sagte der Mediziner der Deutschen Presse-Agentur dpa. Holsboer hatte den zurückgetretenen Fußball-Star Sebastian Deisler wegen Depressionen behandelt.

Robert Enke war in psychiatrischer Behandlung und hat trotzdem keinen Ausweg gesehen. Inwieweit hätte es in diesem Fall überhaupt eine Verhinderungsstrategie gegeben?

**Holsboer:** «Nur durch Zuwendung und Gespräche kann man eine schwere Depression nicht behandeln. Da sind Medikamente nötig, aber mit Medikamenten hätte er mehrere Wochen aussetzen müssen. Ich weiß nicht, ob er welche genommen hat, aber ich bezweifle es, denn die Medikamente haben Auswirkungen, mit denen er seinen Sport nicht hätte ausüben können. Damit darf man nicht mal Autofahren, aber wahrscheinlich wollte er sich nicht anders behandeln lassen.»

Inwieweit könnte man ein Frühwarnsystem einführen bei Depressionen?

**Holsboer:** «Zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht. Wir sind in der Forschung bereits sehr weit, Labortests zu entwickeln, die uns ein Risiko für einen depressiven Rückfall anzeigen. Allerdings ist es schwer, weil wir keinen Bluttest als Frühwarnsystem haben. Wir sind auf das mündlich Kommunizierte angewiesen, und da spielt Erfahrung eine große Rolle.»

Welche Lehren muss der Profi-Fußball aus dem Fall Enke ziehen?

**Holsboer:** «Nicht nur der Profifußball, sondern der Hochleistungssport muss genauer darauf achten, ob Menschen unter diesen psychischen Belastungssituationen solche psychischen Erkrankungen bekommen. Es reicht nicht aus, Sportpsychologen einzustellen, deren Expertise ist, die Leistungsfähigkeit zu steigern. Sportpsychologen haben nicht die klinische Ausbildung, in einem früheren Stadium psychische Veränderungen zu registrieren. Die sind aber für den Profisportler auch generell leichter unterdrückbar als ein gerissener Muskel deshalb hat es ein Psychologe schwer.»

Sportpsychologen und Mentaltrainer kümmern sich eher um Leistungsoptimierung, teambildende Maßnahmen, Stressreduzierung und Motivation. Müssten alle Vereine also neben einem Psychologen auch einen Psychiater einstellen?

**Holsboer:** «Das ist nicht nötig, aber es muss im Verein eine ausreichend große Offenheit da sein, dass ein Spieler darauf hinweisen darf, dass es ihm psychisch momentan nicht gut geht. So wie es im Fall Deisler war. Ich hatte mit dem FC Bayern nichts zu tun, aber damals wurde es im Verein festgestellt und man hat mich kontaktiert. Diese Vorgehensweise ist vorbildlich. Ich habe großen Respekt vor der Arbeit von Sportpsychologen, aber die Frühsymptome einer Depression ist nicht ihre Kompetenz. Sportpsychologen sind auf anderen Gebieten hochkompetent. Ich weiß als Psychiater ja auch nicht, wie ich die Leistung einer Mannschaft optimieren kann. Ich warne davor, dass es sich die Vereine leicht machen und einfach neben einem Masseur noch einen Psychologen einstellen, und dann ist das Thema vom Tisch.»

Hat der Profi-Fußball die Botschaft des Fall Deislars verpasst?

**Holsboer:** «Ich will da nicht zu stark drauf einschlagen. Die Vereine sind in dieser Situation auch überfordert, wenn ein Spieler so sehr in der Lage ist, eine Fassade aufzubauen, und sich trotz dieser schweren depressiven Verstimmung nach außen hin nichts anmerken lässt. Da kann man den Vereinen keine Schuld geben. Ich kann nur appellieren, eine Atmosphäre in den Vereinen zu schaffen, dass Tabuthemen keine Tabuthemen mehr sind. Psychische Erkrankungen dürfen im Hochleistungssport kein Tabuthema sein. Der Profifußball ist in diesem Land völlig überdreht. Wenn jemand am Innenband verletzt ist und deswegen ausfällt, darf auch ein Spieler ausfallen, weil er sich grad seelisch nicht wohl fühlt.»

Was zeigt uns die unglaubliche Anteilnahme der Öffentlichkeit nach dem tragischen Tod von Robert Enke?

**Holsboer:** «Das sind zwei Dinge. Auf der einen Seite die Anteilnahme aufgrund des Mitgefühls mit der Familie und der Frau. Aber die Menschen haben auch Sorge um sich selbst, weil sie merken, dass wir es hier mit einer Krankheit zu tun haben, die jeden treffen kann, die sehr häufig ist und die potenziell sogar tödlich ist.»

Nicht nur Depressionen sind in der maskulinen Ellbogenwelt ein Tabuthema. Inwieweit muss sich der Mikrokosmos Profifußball öffnen?

**Holsboer:** «Der Mikrokosmos muss diese Normalität lernen, dass es genauso Verletzungen im Bereich der Psyche geben kann wie eine Verletzung im Knie. Man darf auch als Fußballprofi krank werden. Niemand wird einen Profi stigmatisieren, wenn er Schweinegrippe hat, aber wenn er eine psychische Erkrankung hat, ist er auf einmal nicht hart genug. Gerade sensible Menschen bringen Superleistungen. Man muss den sensiblen Künstlertyp im Profifußball kultivieren. Ich bin kein Experte, aber Deisler war ein Künstler ich habe noch nie einen deutschen Fußballer gesehen, der sich so brasilianisch bewegt hat.»

Was macht das Zurechtfinden im Profifußball so schwer?

**Holsboer:** «Im Profifußball ist es ganz besonders schwer, weil er so gehypt wird. Der Profifußball ist Deutschlands liebstes Kind. Da werden diese jungen Menschen ohne große Lebenserfahrung in den Mittelpunkt des Interesses gerissen und haben Geld ohne Ende. Sich damit zurechtzufinden, braucht eine robuste Natur und führt vielleicht auch dazu, dass die Sensibleren, die Künstlertypen vielleicht nicht mehr den



Zugang zum Profifußball finden. Ich befürchte, das die sensiblen Künstler im Fußball weniger werden. Ich glaube, dass wir ein wenig auf den Einheitsfußballer zusteuern und die besonderen Typen verlieren. Auch ein Oliver Kahn war ein Künstler im Tor, ein hochsensibler Mensch, der sich allerdings alles abverlangt hat. Und welchen Wert er für den FC Bayern hatte, sieht man jetzt.»

